

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Saarbecken an, weil dieses Gebiet im Jahre 1815 widerrechtlich von Frankreich losgerissen worden sei. Das gab dem neuen deutschen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Grafen Brockdorff-Rantzau (siehe Bild Seite 404), Anlaß, sich in einer Note gegen die französischen Übergriffe zu wenden und darauf hinzuweisen, daß ihn das Unglück Deutschlands nicht darin wankend machen könne, auf der Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu bestehen.

Dieses zu retten, schien nur dann möglich, wenn die feindlichen Völker aus ihrem Siegesrausch erwachten und den Staatsmännern ihren Willen zum Frieden in eindrucksvoller Weise kundgaben. Vorbereitungen dazu leiteten die Sozialisten der feindlichen Länder unter Führung der Engländer ein. Sie planten für den Anfang des neuen Jahres eine Sozialistenkonferenz in der Schweiz, an der auch die Sozialdemokraten der Mittelmächte teilnehmen sollten. Der Plan fand wenig Unterstützung. Clemenceau und Lloyd George waren vor einem Volkssturm sicher, nur die italienische Regierung mußte einige Rücksicht auf die Stimmung der Massen nehmen, unter denen es infolge der wirkungsvollen Arbeit russischer Bolschewiki schon zu brodeln begann. Das bewirkte auch, daß Bissolati aus der Regierung austrat und mit Unterstützung eines großen Teiles der italienischen Presse die italienischen Ansprüche auf Gebietszuwachs jenseits der Adria bekämpfte. In England und Frankreich fehlte es noch an Sturmzeichen, wenn auch in England Soldatenkundgebungen zur Herbeiführung einer rascheren Entlassung aus dem Heeresdienst stattgefunden hatten.

Trotzdem waren die Verbandsmächte nicht gewillt, ihre Truppen ohne ganz besonderen Zwang in neue Kämpfe zu verwickeln. Ihre Abneigung gegen umfangreiche neue militärische Unternehmungen wurde erkennbar in der Einstellung des Krieges gegen die russischen Bolschewiki. Die Sowjetherrschaft, die gegen Ende November nur noch auf schwachen Füßen stand, gewann wegen der Erleichterung der außenpolitischen Lage wenigstens in militärischer Hinsicht neue Lebenskraft. Die Westmächte hatten zunächst beabsichtigt, je 200 000 Mann der Streitkräfte der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs in Rußland einmarschieren zu lassen und dort die bürgerliche Ordnung wiederherzustellen. Odessa und Sebastopol waren bereits besetzt worden. Trotz der Furcht vor dem Bolschewismus führte man aber den schon eingeleiteten Feldzug nicht durch. Man berief sich auf die ungünstige Jahreszeit, die gerade die Bolschewiki benutzten, um sich zum Entscheidungskampfe zu rüsten. Der Vierverband beschränkte sich plötzlich auf kleine Unternehmungen, die einige Kriegsschiffe und Landungsabteilungen in der Ostsee und im Schwarzen Meere ausführten (siehe die Bilder Seite 423 und den Sonderbericht auf Seite 424).

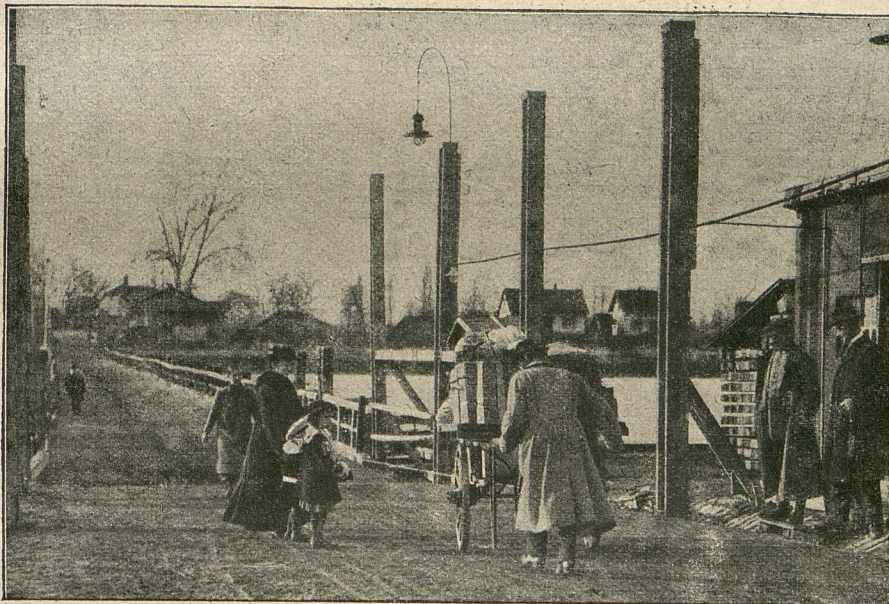
Die Verbündeten hofften auf Abwendung der Gefahr durch die noch im Osten stehenden deutschen Truppen. Diesen waren aber außer der Besetzung feindlichen Gebietes keine militärischen Aufgaben mehr gestellt, und außerdem hatten sie den nicht mehr zurückdrängenden Wunsch, so rasch wie irgend möglich heimzukehren. Ihr Abmarsch war bereits im November eingeleitet worden, doch vollzog er sich, je länger er dauerte, desto planloser. Die wachsende Bolschewikigefahr verschlimmerte die Zustände, so daß schließlich nicht einmal mehr Truppen zur Deckung des Rückzuges

verfügbar blieben. Am 31. Dezember erhielt die Regierung in Berlin einen Funkpruch aus Nikolajew in der Ukraine, daß die Heimkehr der deutschen Truppen der Schwarzmeerstreitkräfte, die ihren Abmarsch aus Odessa bereits bewerkstelligt hatten (siehe Bild Seite 420/421), zu Land nicht mehr möglich sei, da der Bahnstich in der Ukraine völlig zusammengebrochen und die Rettung der 25 000 abgeschnittenen Deutschen nur noch zu See möglich sei. Ähnliche Nachrichten trafen von allen anderen deutschen Streitkräften im Osten ein. Als kein Zweifel mehr bestehen konnte, daß die Deutschen unter allen Umständen rasch abziehen wollten, bildeten die Deutschbalten eine Schutztruppe gegen die Bolschewiki. Die deutschen Bataillone versuchten, eine „Eiserne Division“ zur Deckung des Rückzuges aufzustellen, die im Verein mit den Deutschbalten das Vordringen der Gegner verhindern sollte, aber auch sie versagte.

Am 1. Januar 1919 hatten die Bolschewiki in der Richtung auf Riga so beträchtliche Fortschritte gemacht, daß die Deutschen die Räumung der Stadt beschlossen. In der Silvesternacht waren die Truppen der „Eisernen Division“ nach Räumung ihrer bedrohten Stellungen bei Hinzenburg auf die Jagellstellung wenige Kilometer östlich von Riga zurückgegangen. Von hier aus war der Abmarsch der Deutschen aus Riga wohl zu verzögern, aber nicht abzuwenden, wenn man die Zerstörung Rigas im Kampf verhüten wollte. Die deutsche Gesandtschaft siedelte deshalb nach Mitau über.

* * *

Auch den Polen drohte die Bolschewikigefahr, gegen die sie allein militärisch ohnmächtig waren. Als die Bolschewiki gegen Wilna vorrückten, verließ die litauische Regierung die Stadt und verlegte ihren Sitz nach Kowno. Die Polen rückten am 3. Januar in Wilna ein, gingen aber auf die von den Litauern angebotenen Verhandlungen über eine gemeinschaftliche



Phot. Leipziger Presse-Büro.
Von den Franzosen aus dem Elsaß ausgewiesene Deutsche überschreiten auf ihrer Flucht mit ihrer Habe die Rheinbrücke von Straßburg nach Kehl.

Bertheidigung der Stadt gegen die Bolschewiki, den gemeinsamen Feind, nicht ein. Die Polen dachten daran, die Stadt ihrer Republik einzuverleiben, wobei ihnen zustatten kam, daß auch die Deutschen Anstrengungen machen mußten, den Ort zu halten. Der Vorsitzende des Soldatenrats der deutschen 10. Armee traf in Berlin ein und forderte die Entsendung „geschlossener“ Truppenteile in die Gegend von Wilna, um den Rückzug der Deutschen sicherzustellen und die Verbindung mit der Ukraine aufrechtzuerhalten.

Die Polen führten inzwischen auch den Krieg gegen Deutschland unter Billigung der Westmächte in den Provinzen Westpreußen, Posen und Oberschlesien weiter. Der Minister Pichon gab im französischen Parlament offen zu, daß die Feinde, voran die Franzosen, die polnische Bewegung gegen Deutschland leiteten. Auf diesem Gebiete bestand aber Uneinigkeit zwischen den Verbündeten. Paderewski, der Präsident der polnischen Republik, ließ sogar verlauten, daß die Westmächte die weitgehenden Ansprüche der Polen auf deutsches Gebiet nicht gut hießen. Gerade deswegen verlangte er die Eroberung der drei deutschen Provinzen Posen, Schlesien und Westpreußen, um die Friedenskonferenz vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Die Polen begnügten sich nicht mit der Eroberung der polnischen Teile der Provinz Posen, sondern gingen auch gegen die überwiegend deutschen Gebietsteile der genannten drei Provinzen vor. Die Berliner Regierung wurde vollkommen überrascht. Während sie Tag für Tag verkünden